

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 41

Artikel: Nichtsdestotrotz
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nichtsdestotrotz

(Vor etwa acht Monaten ist im Auftrag des Schweizer Fernsehens DRS anlässlich eines Symposiums in Boldern die Fernsehaufzeichnung einer ebenso bewegten wie bewegenden Diskussion festgehalten worden, die dann allerdings ohne Angabe von Gründen nicht zum vorgesehenen Termin gesendet werden konnte. Um so mehr freut sich der Nebelspalter, seinen Lesern das interessante Gespräch nachstehend wenigstens im schriftlichen Wortlaut vorstellen zu dürfen.)

Heiri Silberblick: Einen recht schönen guten Abend, meine Damen und Herren hier im Studio sowie draussen am Bildschirm. Wir haben uns unter dem Motto «Je später der Abend, desto blöder die Gäste» wieder einmal wie gewohnt zu später Stunde hier zum philosophischen Kolloquium zusammengefunden, um gemeinsam einige bewegende Fragen zu erörtern, bei denen es um die Menschheit schlechthin geht. Das Thema des heutigen Abends lautet «Das Nichts – Ursprung des Seins – oder Seinsende?». Doch zuvor möchte ich Sie mit den Diskussionsrednern bekannt machen. Es sind dies, zu meiner Rechten, für Sie am Bildschirm freilich von rechts nach links beginnend: Herr Prof. Dr. Julius Zitterfuss, Privat-

und Soziologe an der Universität von Upsala, bekannt unter anderem als Mitautor der aufsehenerregenden Publikation «Daseinsbestimmende Perzeptionen im Lichte der existenziellen Erkenntnis», neben ihm Frau Dr. Béatrice Binggeli, nicht nur ordentliche Professorin an der philosophischen Fakultät, sondern darüber hinaus auch eine ausserordentlich adrette Person, wenn ich mir diese persönliche Bemerkung erlauben darf. Mein Nachbar ist Herr D. Dr. Theophrast Fürchtegott Scheuchzer, ein Theologe und Streiter Gottes von besonderen Gnaden. Es geht weiter zu meiner Linken, für Sie draussen natürlich immer in umgekehrter Reihenfolge, mit Herrn Prof. Dr. Christian Hirnbeisser, Ordinarius für vergleichende Semantik und als solcher

Herausgeber der in Fachkreisen bestens bekannten Schrift «Verwesende Wesenheit – ein kulturelles Spektrum durch die Jahrtausende». Ferner haben wir hier noch – last but not least – Frau Anneliese Bühlmann, die als Hausfrau und Mutter von zwei Kindern im Jahr der Frau gewissermassen stellvertretend für jene – wie wir hoffen – vielen Zuschauerinnen und Zuschauer sitzt, welche von keinerlei Sachkenntnis getrübt unseren Dialog am Bildschirm verfolgen.

Nun, meine Damen und Herren: Sie haben alle das Thema gehört, mit dem wir uns nunmehr werden zu befassen haben. Es geht um nicht mehr, aber auch nicht weniger als das Nichts in seiner mannigfach ausgeprägten Erscheinungsform. Wir alle sind sozusagen permanent von nichts umgeben, ohne uns dessen bewusst zu sein, das heisst: von Dingen, die wir mit unseren fünf Sinnen nicht wahrnehmen können und die uns deshalb als nichtexistent erscheinen mögen. Ist das richtig, Herr Professor Zitterfuss?

Prof. Zitterfuss: Zunächst würde ich, mit Ihrer freundlichen Erlaubnis, doch genauestens zu definieren versuchen, was das Nichts überhaupt ist, damit sich auch der Zuschauer, der darüber nicht im Bilde ist, am Bildschirm davon ein Bild machen kann. Es bedeutet, grob gesprochen, die totale Abwesenheit allen Seins. Das ist eine *conditio sine qua non*, eine unabdingbare Voraussetzung, ohne die das Nichts nicht sein kann.

Prof. Hirnbeisser: Ihre Argumentation in Ehren, lieber Herr Kollege, aber wie erklären Sie sich dann die bereits im Volksmund bekannte Spruchweisheit: Wo nichts ist, kommt nichts hin, wo aber viel ist, kommt immer noch mehr dazu, auf die ich gerade als Germanist allergrössten Wert legen muss?

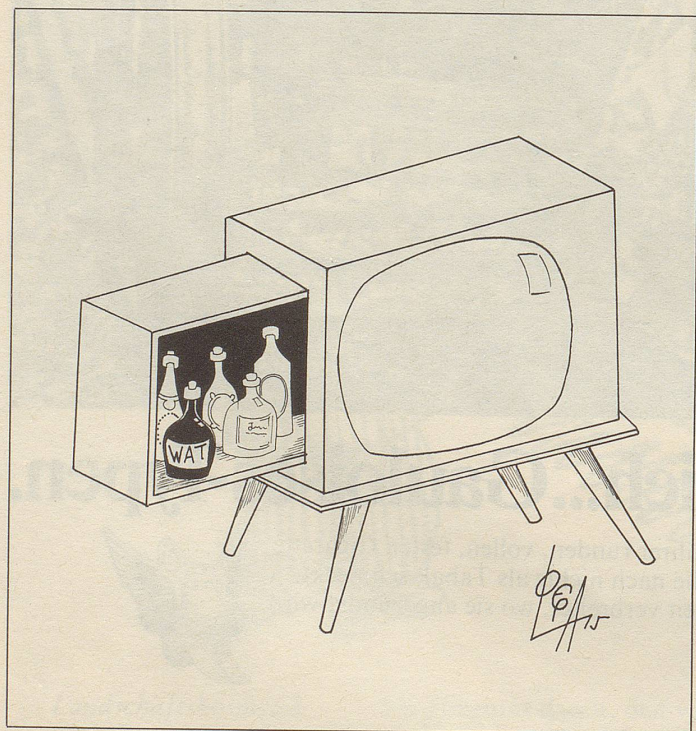
Prof. Zitterfuss: Das ist beileibe

kein Widerspruch in sich, als der er vielen auf den ersten Blick erscheinen mag, sondern im Gegenteil ein handfester Beweis für die Kausalität zwischen dem Nichts und einer exorbitanten Hablichkeit, die zum Beispiel in der in abstrakten Begriffen denkenden Mathematik dadurch zum Ausdruck kommt, dass die Anhäufung von Nullen erst zur entsprechenden Vermögensvermehrung beiträgt. Mit andern Worten: Nicht jeder, der nichts hat, ist etwas, sondern derjenige, der viele Nichts hat, besitzt am meisten.

Dr. Binggeli: In diesem Zusammenhang scheint es mir angebracht, auf Baltasar Graciáns «Höhle des Nichts» zu verweisen, in der alle Schätze der Welt versinken und sich in Nichts auflösen, so dass denen, die sie sammelten, am Ende selbst nichts verbleibt. Diese Desillusionierung macht deutlich, dass alles, nach was wir streben, in Wirklichkeit nichts ist als eitler Wahn. Das einzige, was den Menschen auszeichnet und ihn dem Nichts entreisst, ist sein Verstand. *Ipsa scientia potestas est* – Wissen ist Macht, wie der grosse Francis Bacon sagt, und Descartes geht sogar einen Schritt weiter, indem er, den Schleier des Nichts zerreisend, den nach Erkenntnis lechzenden Homo sapiens daraus hervortreten lässt, der spricht: *Cogito, ergo sum* – Je pense, donc je suis – ich denke, also bin ich, während bei Nietzsche das Nichts als Symbol für sein brünstiges Ringen nach Ewigkeit steht, dem hochzeitlichen Ring der Ringe – dem Ring der Wiederkunft, aus dem Nichts geboren, im Nichts endend.

Silberblick: Ja, bitte, Herr Dr. Scheuchzer, Sie haben ums Wort gebeten.

Scheuchzer: Ich finde, wir sollten aufpassen, dass wir an dieser Stelle des Gesprächs über das Nichts nicht in einen fragwürdigen Nihilismus abgleiten. Mitnichts-



ten ist das Nichts nämlich nichts, wie meine Vorrednerin darzutun versucht hat. Immerhin vermag ich ihren Ausführungen soweit zu folgen, als sie, auf Gracián verweisend, das Bemühen des Menschen, Gott ins Handwerk pfuschen zu wollen, als nicht kompetent bezeichnet. Vielleicht darf ich bei dieser Gelegenheit kurz an den sicher auch Ihnen bekannten Choral «Ach, wie flüchtig, ach wie nichtig» erinnern. Halten wir also fest: Die vollkommene Abwesenheit alles Seienden ist noch keineswegs das absolute Nichts; denn Gott ist selbst da noch vorhanden. Nicht dass der falsche Eindruck entsteht, das Nichts sei etwas, das sich der göttlichen Vorsehung entzöge. Vielmehr lässt sich mit Bestimmtheit sagen, das Nichts ist gleichsam der Hintergrund, vor dem die gesamte Schöpfung und schliesslich seine Krone, der Mensch, in Erscheinung treten.

Prof. Hirnbeisser: Das ist auch meine Meinung. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass das Nichts einen metaphysischen Sinn hat, den wir je nachdem so oder so interpretieren können. Es ist mir daher ein besonderes Vergnügen, wieder einmal auf unseren alten Goethe hinweisen zu dürfen, der eines seiner bekanntesten Gedichte so beginnen lässt: «Ich ging im Walde so für mich hin, und nichts zu suchen, das war mein Sinn.» Hier, meine verehrten Anwesenden, nimmt das Nichts erstmals konkret literarische Gestalt an und wird zum Gegenstand heissen dichterischen Bemühens. Darüber hinaus möchte ich jedoch, wenn Sie gestatten, auf etwas anderes aufmerksam machen, was mir in meiner Eigenschaft als vergleichender Semantiker natürlich besonders am Herzen liegt. Der auffallende Gleichklang des Wörtchens nichts in so vielen abendländischen Kultursprachen, wie z. B. niente, nada, nishta, nitschewo und so fort, legt nämlich die wissenschaftlich überprüfbare Vermutung nahe, dass im Nichts ein geheimer ursächlicher Zusammenhang besteht.

Prof. Zitterfuss: Werter Kollege, bleiben Sie doch realistisch! Sie wissen doch genau: solche Spekulationen über das Nichts führen zu nichts. Karl Marx würde diesen Gegensatz von materialistischer und idealistischer Anschauung als philosophische Marktschreierei bezeichnen.

Silberblick (betroffen aufblickend): Moment mal, bitte: Habe ich richtig verstanden, dass Sie soeben Karl Marx zitierten?

Prof. Zitterfuss: So ist es, wenn Sie nichts dagegen haben.

Silberblick: Und ob ich etwas dagegen habe. Wenn das die mit Argusaugen über unser Programm wachende Schweizerische Fernseh- und Radiovereinigung erfährt, bin ich erledigt. – Schtopp! – Lüt, eso geht das natürlich nöd. Mir

händ am Afang dütlich gsait, mir wänd e fairi, sachlich Diskussion führe, ohni ideologischi Phrase. Gege Nonsense het im Grund gnah niemert öppis iizwände. Blübe mer doch bittschö debi. Suscht begännt mir üs do in däre Usenandersetzig uf e usserordentlich gföhrlichs Gebiet. – Also, Ihr Härre vo de Technik: mir mached denn nochane en Schnitt und widerholet nonemol s Votum vum Herr Profässer Zitterfuss. Damol in entschprechend abgänderter Fassig.

Prof. Zitterfuss: Werter Kollege, bleiben Sie doch realistisch! Sie wissen doch genau: solche Spekulationen über das Nichts führen zu nichts. Ma...

Silberblick (schaut ihn entgeistert an).

Prof. Zitterfuss (fährt, den Lap sus bemerkend, fort): Max Frisch hat in seinem «Homo faber»...

Silberblick: Halt! – Schtopp! – Augenblick. Mhm. – Max Frisch händ Si gsait? Wiso chömet Si jetzt au usgrächnet uf de? Das bringt üs doch höchstens vum Räge in d Traufi! Es het jo efangs gnuag Lüt, wo findet, de werdi im Radio un Fernseh scho zvil erwähnt. Also lömmer de doch au grad dusse, denn hämmer mit Sicherheit schpöter kei Schwierigkeit. Also, nomol, s Gliche vu vorne.

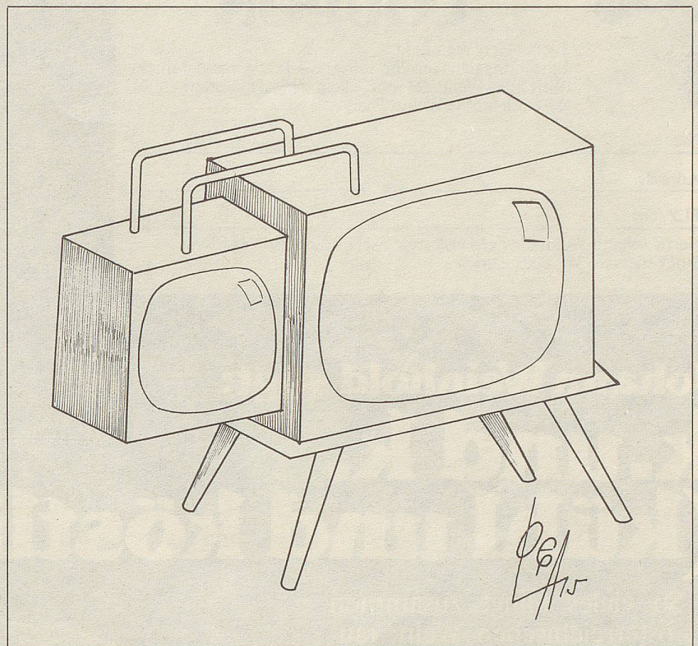
Prof. Zitterfuss (nach einem tiefen Seufzer): Werter Kollege, bleiben Sie doch realistisch! Sie wissen doch genau: solche Spekulationen über das Nichts führen zu nichts. Die Sublimierung des Nichts bedeutet im Grunde nichts anderes, als eine Negation des anstehenden, drängenden Zeitgeschehens. Darüber sollten Sie sich doch wohl im klaren sein, Sie Nichtsnutz!

Prof. Hirnbeisser: Seien Sie doch endlich still, Sie Nichtskönnner! Was wissen denn Sie schon! Vom Nichts verstehen Sie ja überhaupt nichts!

Silberblick (gequält blickend): Vielleicht kann uns abschliessend Frau Bühlmann noch etwas dazu sagen, bevor wir unsere Diskussion beenden?

Bühlmann: Ich habe von alldem überhaupt nichts begriffen.

Silberblick: Das macht nichts. Es war ja auch nicht unsere Absicht, ein so komplexes Thema, wie es das Nichts darstellt, in wenigen Minuten erschöpfend zu behandeln, um gar am Ende jemanden von der Existenz des Nichts zu überzeugen. – Meine Damen und Herren, unsere Zeit ist leider um. Am Ende unseres aufschlussreichen Gesprächs über das Nichts fasse ich zusammen, dass als Fazit dieser freimütigen Diskussion das herausgekommen ist, was wir uns eingangs zum Thema gewählt hatten, nämlich nichts. Wir geben zurück nach Seebach. Auf Wiedersehen und gute Nichts – äh Nacht!



Nebelspalter

Bild und Wort am richtigen Ort

Verstopfung?

FUCA-Bohnen wirken mild und trotzdem zuverlässig!

Ein guter Rat bei chronischer oder zeitweiliger Verstopfung: Greifen Sie zu FUCA-Bohnen, dem Mittel, das zuverlässig und prompt wirkt und trotzdem mild ist! FUCA-Bohnen werden aus rein pflanzlichen Wirkstoffen hergestellt.

Die Wirkung ist mild und schonend. Magenbeschwerden oder Durchfall treten nicht auf!



Packung à 50 FUCA-Bohnen
Fr. 7.50 (Richtpreis)
Kurpackung à 150 FUCA-Bohnen
Fr. 17.90 (Richtpreis)
In Apotheken und Drogerien

FUCA-BOHNEN